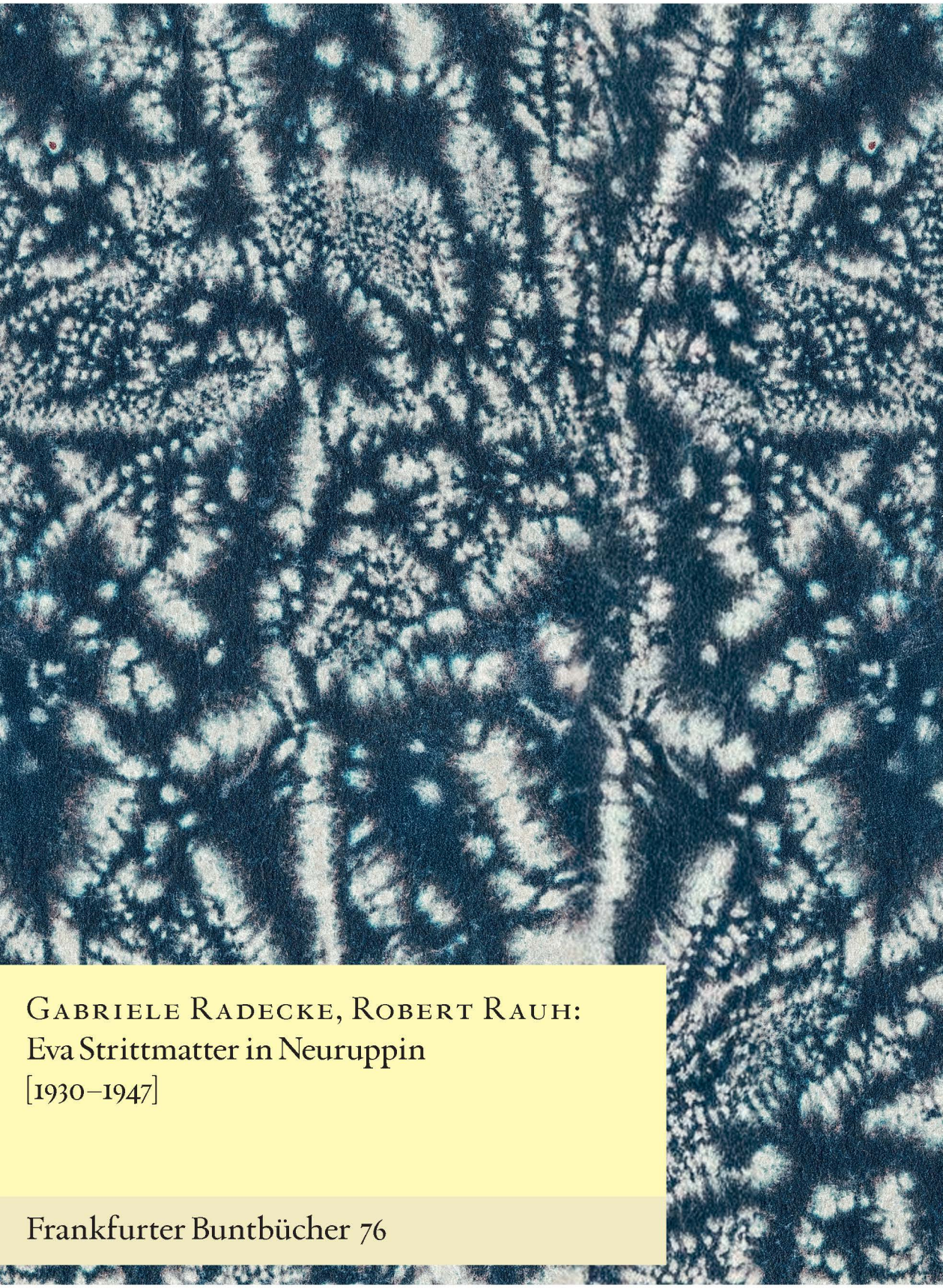
»Stadt, die ich liebte, die mich liebte« Eva Strittmatter [1969]



Gabriele Radecke, Robert Rauh: Eva Strittmatter in Neuruppin [1930–1947]

Frankfurter Buntbücher 76

Frankfurter Buntbücher 76

Herausgegeben von Anette Handke
und Anke Pätsch

Fotos von Günter Karl Bose

Gabriele Radecke, Robert Rauh:

Eva Strittmatter in Neuruppin
[1930–1947]

Neuruppin, Blick auf die Altstadt vom jenseitigen Ufer des Sees, 2025.

Kleist-Museum, Frankfurt (Oder)
2025

1
»Sprachliche Schönheit und Sensibilität«
Eine Ausnahmepoetin

Es klingt nach einer in Marmor gemeißelten Prophezeiung: »Wie eine Larve werfe ich / Einmal all meine Zweifel ab. / Dann will ich Ruhm! Und sei es auch / Spät und an meinem toten Grab.« Die Verse stammen aus dem Gedicht *Epitaph* von 1972 (*Hundert Gedichte*, S. 133). Kurz zuvor hatte Eva Strittmatter (1930–2011) eine Auswahl ihrer Gedichte erstmals einem Verlag angeboten. Auf ihren Ruhm musste sie jedoch nicht lange warten. Im Gegensatz zu anderen Dichterinnen wie Bettina von Arnim (1785–1859) oder Sylvia Plath (1932–1963) fand ihr Werk bereits zu Lebzeiten große Aufmerksamkeit. Mit ihrem ersten Gedichtband *Ich mach ein Lied aus Stille* (1973) erzielte Eva Strittmatter einen Überraschungserfolg und avancierte in den folgenden Jahrzehnten zur meistgelesenen deutschsprachigen Lyrikerin, zunächst in der DDR und später auch im wiedervereinigten Deutschland. Ihre Bücher erreichten eine Auflage von mehr als zwei Millionen Exemplaren und wurden in 17 Sprachen übersetzt. Das Werk zeichne sich, schreibt die Literaturwissenschaftlerin Sonja Hilzinger, »durch sprachliche Schönheit und Sensibilität ebenso wie durch die eigenwillige Subjektivität ihrer Positionen« aus (Hilzinger, S. 5). Vor allem die zeitlosen Motive und Themen machen ihre Lyrik heute noch lesenswert. Neben der Natur sind es weibliche Alltagserfahrungen: die Rolle als Ehefrau, Mutter und Dichterin sowie die familiären Konflikte und Zwänge. Und es ist die Offenheit, mit der sie darüber schreibt und spricht. Eva Strittmatter sei eine »Ausnahmepoetin«, die es vermocht habe, »den Reigen des Lebens in Verse zu kleiden«, heißt es im Nachruf des Verlages *Das Neue Berlin* von 2011. Sie stehe in der Tradition eines frühen Heinrich Heine (1797–1856) oder einer Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848). Dabei lebte Eva Strittmatter jahrzehntelang im Schatten ihres Mannes, eines Schriftstellers, der schon bekannt war, als sie sich 1952 im Schriftstellerverband der DDR erstmals begegneten. Erwin Strittmatter (1912–1994) war zwar »begeistert« von ihren Gedichten und meinte, sie müsse »unbedingt schreiben«, aber in erster Linie hatte sie in seinen Diensten zu stehen: als Mitarbeiterin für sein eigenes Werk (Leo, S. 324) und als »Bauersfrau« in Schulzenhof (Gutschke, S. 37), die ihm den Rücken freihalten und sich um Haushalt, Hof und vier Kinder sowie die umfangreiche Korrespondenz kümmern sollte. Gegen dieses Leben begehrte Eva Strittmatter auf: vorerst heimlich – in ihren Gedichten. Zu ihrem Rückzugsort wurde die Natur um das märkische Dorf Schulzenhof, in

Alt Ruppiner Allee 18, Geburtshaus von Eva Strittmatter (»Schloßgarten«), 2025.

dem das Paar seit 1954 lebte. In dessen Umgebung entstanden auf einsamen Spaziergängen die meisten Gedichte: »Mein *Studio* ist im Astversteck / Unter der Höhlenkiefer« (*Mein Studio; Die eine Rose überwältigt alles*, S. 111). In Schulzenhof sieht die Rezeption auch den Ursprung von Eva Strittmatters Lyrik. Dieser Ort, konstatiert die Publizistin Kerstin Decker, »machte sie zur Dichterin« (Decker, S. 168). Auch die Historikerin Annette Leo behauptet in ihrer Biografie über Erwin Strittmatter, sie hätte ihr »erstes Gedicht« 1961 in Schulzenhof geschrieben (Leo, S. 326). Ein später Anfang, so Decker, aber wer ahne schon, »dass einen nichts dem eigenen Schreiben ferner rücken kann als der Umstand, einen Schriftsteller geheiratet zu haben« (Decker, S. 166). Den Grundstein für diese Deutung legte Eva Strittmatter selbst. Als sie Erwin kennenlernte, gab sie 1996 zu Protokoll, »schrieb [nur] er Gedichte«. Sie »bewunderte damals maßlos, wie man sowas macht, wie Poesie entsteht« und erwähnte nur beiläufig: »Ich vergaß, daß ich selbst mal geschrieben hatte« (*Allein*, S. 17). Tatsächlich reichen die ersten Reimversuche bis weit in die Kindheit zurück; erste Gedichte sind aus dem Jahr 1944 überliefert.

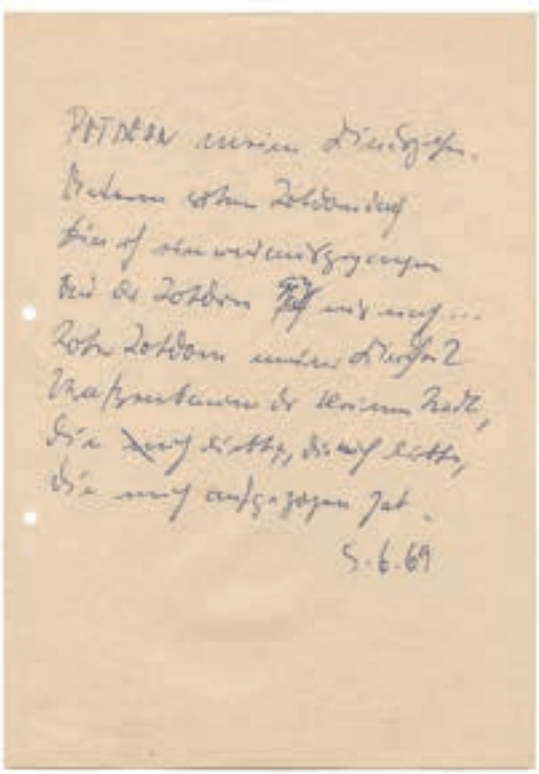
Eva Strittmatters literarische Laufbahn begann nicht in Schulzenhof, sondern in Neuruppin, dem Ort ihrer Jugend, ihrer ersten Liebe – und ihrer ersten »Lebensverletzung« (Gutschke, S. 56). Weil die dort entstandenen Gedichte jedoch unveröffentlicht geblieben sind, erklärte sie diese Zeit gut sechzig Jahre später zu ihrer »Vorexistenz als Dichterin« (Gutschke, S. 101).
Diese Gedichte und andere Materialien aus ihrem Nachlass, der im Literaturarchiv der Akademie der Künste aufbewahrt wird, sowie die beiden Interviews mit Klaus Trende (1996) und Irmtraud Gutschke (2008) sind im Kontext von Quellen und Erinnerungen weiterer Zeitzeugen ihrer Generation die Grundlage für die Untersuchung der Neuruppiner Zeit, die in der Forschung bisher eine biografische Leerstelle war. Weil sich viele Aspekte ihrer Jugend überschneiden oder gegenseitig bedingen, folgt dieser Text keiner Chronologie, sondern ist in vier Lebensbereiche gegliedert, die für das poetische Schaffen von Eva Strittmatter prägend waren: das Elternhaus, die Schule, die erste Liebe und die ersten lyrischen Versuche.

2
»In ziemlich eingeschränkten Verhältnissen«
Das Elternhaus

Eva Strittmatters »Vorexistenz als Dichterin« ist eng verbunden mit Neuruppin, »der kleinen Stadt, / Die ich liebte, die mich liebte, / Die mich aufgezogen hat.« Das 1969 entstandene Gedicht *Rotdorn [1]*, das erstmals 1973 in ihrem Debütband *Ich mach ein Lied aus Stille* publiziert wurde, ist eine Reminiszenz an ihre »Kindheitsstadt« und schmückt heute die Gedenktafel an ihrem einstigen Wohnhaus.

Rotdorn [1]
Rotdorn meiner Kinderjahre.
Unterm roten Rotdorndach
Bin ich ein und aus gegangen.
Und der Rotdorn ging mir nach.
Roter Rotdorn meiner Kindheit.
Straßenbaum der kleinen Stadt,
Die ich liebte, die mich liebte,
Die mich aufgezogen hat.

Die Verse, die durch schlichte Wortwahl und dynamischen Rhythmus an Kindergedichte erinnern, zeigen den begrenzten Radius zwischen Elternhaus und Schule, in dem sich das Mädchen »[u]nterm roten Rotdorndach« in »der kleinen Stadt« bewegte. Eine Stadt, in der Eva Braun am 8. Februar 1930 zur Welt kam und die sie



1947 – unmittelbar nach dem Abitur – mit 17 Jahren zum Studium Richtung Berlin verließ. Immer wieder wird sie – wie der berühmte Schriftsteller-Sohn der Stadt, Theodor Fontane (1819–1898), der rund einhundert Jahre vor ihr ebenfalls in

Abb. 1: Eva Strittmatter: *ROTDORN meiner Kindjahre*, erste handschriftliche Fassung des Gedichtes *Rotdorn*, 5. Juni 1969 [Eva-Strittmatter-Archiv, AdK, Nr. 1093_003_01].

Quellen und Literatur

/ Archivalien /

Eva-Strittmatter-Archiv, Akademie der Künste, Berlin (AdK)

- Hans Georg Deichmann: Briefe an Eva Braun. AdK, Nr. 1427.
- Rainer Maria Rilke: *Das Stunden-Buch. Eine Auswahl* [Abschrift 1947]. AdK, Nr. 1497_03.
- Brief an Hans Georg Deichmann, 28. April 1945. AdK, Nr. 1427_001.
- *Gedanken. – Erschautes. – Erlebtes*. Blaues Buch. (1944–1946). AdK, Nr. 1083_03.
- Interview, *Zeitschrift Für Dich*. 1989/90. AdK, Nr. 1069.
- Schulheft (3. 11. 1943 – 16. 8. 1944). AdK, Nr. 1427_003.

/ Gedruckte Quellen /

Werke von Eva Strittmatter

- *Ich mach ein Lied aus Stille. Gedichte*. Berlin 1972.
- *Die eine Rose überwältigt alles. Gedichte*. Berlin 1977.
- *Heliotrop. Gedichte*. Berlin 1983.
- *Poesie und andre Nebendinge*. Berlin 1983 [erweiterte Neuausgabe 1996].
- *Beweis des Glücks. Gedichte*. Leipzig 1983.
- *Rundbrief*. In: *Poesie und andre Nebendinge*. Berlin 1983, S. 7–9.
- *Mai in Piešťany*. Berlin 1986.
- *Atem. Gedichte*. Berlin 1988.
- *Hundert Gedichte*. Hg. von Klaus Trende. Berlin 2001.
- *Wildbirnenbaum. Gedichte*. Berlin 2009.
- *Sämtliche Gedichte*. 2. Auflage, Berlin 2022.

Interviews mit Eva Strittmatter

- Eva Strittmatter / Klaus Trende: *Allein. Ein Gespräch*. Cottbus 1996.
- Irmtraud Gutschke: *Eva Strittmatter – Leib und Leben*. Berlin 2010 [EA 2008].

/ Zitierte Literatur /

Adreßbuch der Städte Neuruppin und Alt-Ruppin (1934 und 1937). Neuruppin 1934 bzw. 1937 [URL: https://digital.deutsches-museum.de (Stw: *Adressbuch*)].
Celina Aniol: *Mit Spießrutenlauf bestraft*. In: *Märkische Allgemeine Zeitung*, 18. Mai 2018.
Audiowalk Neuruppin '33. Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Rassismus. 2012 [URL: https://brandenburg-33.de/?s=Neuruppin].
Horst Danczewitz: *Zwischen den Klippen. Autobiographie*. Münster 1998 [Privatdruck].
Kerstin Decker: *Die Septemberfrau*. In: Eva Strittmatter: *Auf einmal war es schon das Leben. Gedichte, Essays, Briefe*. Auswahl von Almut Giesecke. Berlin 2011, S. 163–168.
Erhard Eppler: *Erinnerungen eines Wertkonservativen*. Berlin 2015.
Jutta Hagenschulte / Manfred Neumann (Hg.): *Ein Neuruppiner Tagebuch 1941–1945*. Neuruppin 2022.
Sonja Hilzinger: *Poesie als Lebenshaltung. Eva Strittmatter*. In: *Frauen in der Literaturwissenschaft. Rundbrief*, 24. Dezember 1989, S. 5–7.
Uwe-Rolf Hinze: *Der Militärflugplatz Neuruppin 1916–1991*. Berlin/Karwe 2002.
Jugend in Deutschland 1918–1945. Ein Projekt des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln [URL: https://jugend1918-1945.de/portal/Jugend/].
Anne Keller: *Der ›ausgerichtete‹ Zuschauer – Zu den Propagandaaufgaben der HJ-Laienspielscharen*. In: André Barz / Gabriela Paule (Hg.): *Der Zuschauer – Analysen einer Konstruktion im theaterpädagogischen Kontext*. Berlin/Münster 2013.
Annette Leo: *Erwin Strittmatter. Die Biographie*. Berlin 2012.
Gerd Loibnegger: *Deutschunterricht im Nationalsozialismus*. Diplomarbeit, Graz 2016 [URL: https://unipub.uni-graz.at/].
Ruppiner Kreiskalender. Hg. vom Kreisausschuß des Kreises Ruppin. 23 (1933) und 26 (1936).

Gabriele Radecke, 1967 in West-Berlin geboren. Literaturwissenschaftlerin, leitet das Literaturarchiv der Akademie der Künste (Berlin). Nach ihrer Promotion hat sie zahlreiche Publikationen vor allem zu Theodor Fontane vorgelegt. Für Ihre Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wurde sie mit dem Stiftungspreis der Universität Göttingen ausgezeichnet. 2025 kuratierte sie die Ausstellung *Eva Strittmatter und Neuruppin*.

Robert Rauh, 1967 in Ost-Berlin geboren. Historiker und Publizist, arbeitet als Lehrer und Seminarleiter für Geschichte. Für sein pädagogisches Engagement wurde er mit dem Deutschen Lehrerpreis ausgezeichnet. Rauh veröffentlichte unter anderem Bücher über Fontanes Werk sowie zur Geschichte der DDR.

/ Dank /

Die Autoren danken Jakob Strittmatter für die Unterstützung und die Erlaubnis, Bilder und Texte aus dem Eva-Strittmatter-Archiv der Akademie der Künste abzudrucken bzw. zu zitieren. Ebenso sei Martin Lorentz (Aufbau Verlage) gedankt für die Erlaubnis der Textzitate und Franka Köpp (Literaturarchiv der Akademie der Künste) für die Unterstützung. Ein besonderer Dank gilt Maja Peers (Leiterin des Museum Neuruppin), Günter Rieger (Edition Rieger), Almut und Karl-Heinz Götz (Neuruppin) sowie der Familie von Horst Danczewitz (Münster und Berlin).

BUNTPAPIERE heißen in der Buchbinderei manuell oder maschinell bearbeitete Papiere, die seit Jahrhunderten traditionell unter anderem zum Beziehen des Bucheinbandes oder als Vorsatzpapiere verwendet werden. Die bekanntesten Buntpapiere sind Brokatpapiere, Kleisterpapiere, Marmorpapiere und Öltunkpapiere. Vorlage für den Umschlag dieses Buches war das Buntpapier des ›*Blauen Buches*‹ [1944–1946] von Eva Strittmatter.

/ Impressum /

Die *Frankfurter Buntbücher* haben das Verhältnis zwischen Schriftstellern und Orten zum Gegenstand. Der Raum der Mark Brandenburg bildet dabei das Zentrum. Die *Frankfurter Buntbücher* wurden 1991 von Wolfgang Barthel [Frankfurt (Oder)] und Friedrich Pfäfflin [Marbach / Neckar] begründet und über zehn Jahre von Wolfgang de Bruyn maßgeblich geprägt. Seit 2022 werden sie von Anette Handke und Anke Pätsch herausgegeben. | © 2025 Stiftung Kleist-Museum, Faberstraße 6–7, 15230 Frankfurt (Oder) | Gestaltung und Fotos: Günter Karl Bose, Berlin | Gesetzt aus der *Augereau*-Antiqua Roman OF | Druck und Bindung: Finidir, s. r. o, Česky Tešin | ISBN [Stiftung Kleist-Museum] 978–3–938008–86–7 | ISBN [Verlag für Berlin-Brandenburg] 978–3–96982–115–2

9 783969 821152

»[…]
Jetzt haben wir für uns Rotdorn gepflanzt.
Von meinem Fenster aus kann ich ihn sehn.
Ich werd es nicht sein, die unter ihm tanzt.
Und auch das Liebe wird andren geschehn.«
[Eva Strittmatter, *Rotdorn II*]

Frankfurter Buntbücher || Hg. von Anette Handke und Anke Pätsch || Kleist-Museum, Frankfurt (Oder)